

Gegen

...die

# der Kreisel

Anlage 20  
(Zu 1 41)

Stimmzettel

Sie haben 2 Stimmen



hier Erststimme für die Wahl eines Wahlkreisabgeordneten		hier Zweitstimme für die Wahl einer Landesliste (Partei)	
Stimmen	Wahlkreisabgeordneter	Stimmen	Landesliste (Partei)
1	CDU	1	CDU
2	FDP	2	FDP
3		3	
4		4	
5		5	

...weiter auf neuen Wegen  
**Unsere Sicherheit**

# CDU



des Eigenheimbaues  
Verschwendung durch öffentliche  
Luxusbauten  
(überteuerte Behördenhochhäuser)  
(Parlamente etc.)  
...chulden

# POLITIKER AUS VERANTWORTUNG

# DFU



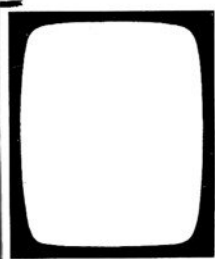
nötiger denn je

Adenauers, Ludwig Erhards  
und der C  
etwas.

Aber die  
Der inter  
mus schürt Un  
Krisen, beginn  
er eine Geleg

# WOLLEN SIE WIEDER HERRN STRAUSS?

# FDP



Es geht  
um  
Deutschland  
Darum  
Ludwig Erhard

# CDU



SPD-Kandidat Hans Steran S

Stimmzettel

für die Bundestagswahl im Wahlkreis 50 Bremen-Ost am 19. 9. 1965

Sie haben 2 Stimmen



hier Erststimme für die Wahl eines Wahlkreisabgeordneten  
hier Zweitstimme für die Wahl einer Landesliste (Partei)

1	<b>Hansing, Hermann</b> Angestellter Bremen Osterhop 34 <b>SPD</b> Sozialdemo- kratische Partei Deutschlands	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>	<b>SPD</b> Sozialdemokratische Partei Deutschlands Hansing, Seifritz, Tallert, Dr. Klink, Böhrnen	1
2	<b>Dr. Müller-Hermann, Ernst</b> Schriftleiter Bremen Rilkeweg 40 <b>CDU</b> Christlich- Demokratische Union	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>	<b>CDU</b> Christlich-Demokratische Union Dr. Müller-Hermann, Krammig, Sagner, Dr. Cassens, Frau Dr. Wolff	2
3	<b>Ries, Alfred</b> Botschafter a. D. Bremen Contrescarpe 65 <b>FDP</b> Freie Demokratische Partei	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>	<b>FDP</b> Freie Demokratische Partei Ries, Dr. Graf, Frau Heineken, Dr. Lienhoop, Dr. Döbel	3
4	<b>Dr. Winkelmann, Friedrich</b> Dipl. Kaufmann Bremen Hodenberger Str. 19 <b>AUD</b> Aktionsge- meinschaft Unabhängiger Deutscher	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>	<b>AUD</b> Aktionsgemeinschaft Unabhängiger Deutscher Meyer, Frau Bielefeld, Braune, Dr. Winkelmann, Kantay	4
5	<b>Dr. Ebeling, Arthur</b> Arzt Bremen Am Dübben 117 <b>DFU</b> Deutsche Friedens- Union	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>	<b>DFU</b> Deutsche Friedens-Union Schönfeldt, Röpke, Dr. Ebeling Frau Leineweber, Dr. Jacob	5
6		<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>	<b>EFP</b> Europäische Föderalistische Partei Tönjes, Schmidt, Meyer, Frau Eilers, Tharra	6
7	<b>Dr. Bunge, Heinrich</b> Geschäftsführer Bremen Osterhausweg 1 <b>NPD</b> National- demo- kratische Partei Deutschlands	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>	<b>NPD</b> Nationaldemokratische Partei Deutschlands Brunner, Narsatz, Roth, Frau Lönke, B...	7

sicher ist sicher

SPD 1965

1. September  
Heute im Fernsehen  
Sonderausstrahlung mit

27. August

20.00 Uhr  
19.30 Uhr

25. August

20.00 Uhr  
19.30 Uhr

Heute im Fernsehen  
Sonderausstrahlung mit  
wichtigen Hinweisen  
der zentralen Wahl  
kampagne für die  
Vertrauensleute  
der SPD



**ARTHUR GEIST**

**Reichhaltiges Lager an Schulbüchern,  
Landkarten und Fachbüchern**

**B R E M E N**

**Am Wall 161 (neben Harms)**



## **Ebenmal bis 20 gezählt...**

schon ist das KELLOG'S Frühstück fertig!  
Kernig kräftige KELLOG'S CORN FLAKES  
mit Milch, Zucker und Früchten - ideal für  
jeden Morgen: zu Hause und unterwegs:  
einfach - praktisch - lecker!

**Sonnenschein auf Ihren Tisch!**

**DER KREISEL**

10. Jahrgang

Nr. 35

September 1965

Schulzeitung des Gymnasiums Karlstraße

Einzelpreis 60 Pfennig

Jahresabonnement 3,- DM

Der Kreisel ist Mitglied der Bremer Jugendpresse. Namentlich gezeichnete Artikel brauchen nicht die Meinung der Redaktion wiederzugeben.

1. Chefredakteur: Gisela Pevestorf, 12a. 2. Chefredakteur: Hannelore Ebeling, 12a.  
Beratender Lehrer: H. W. Franke.

Umbruch: Rosi Wadenpfehl, Vera Mahlstedt, Gudrun Oesterreich (12a).

Vertrieb: Marlies Lührßen, Ilona Schneider (12a).

Kasse: Holle Wendel, Angela Brünjes (12a).

Girokonto 10-3188 Die Sparkasse in Bremen

Werbung: Claudia Kolbrück, Christine Daus (12a).

Gesamtherstellung: Druckhaus Schmalfeldt, Bremen.

# Pädagogen in den Parteien



## SPD

Horst-Werner Franke  
Studienrat am Gymnasium Karlstraße  
Fächer: Deutsch, Geschichte  
Alter: 33 Jahre  
Bundestagskandidat auf der Landesliste  
Im Vorstand der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer  
Im Vorstand des SPD-Distrikts Schwachhausen  
Mitglied des Universitätsausschusses der SPD-Fraktion

- Was gedenkt die SPD gegen den deutschen Bildungsnotstand zu tun?

Das Bildungswesen ist Angelegenheit der Länder. Die SPD plant kein Bundeskultusministerium. Sie möchte aber den jetzt schon bestehenden Bildungsrat verbessern. Dieser soll nicht nur ein Expertengremium darstellen, sondern er soll durch enge Verknüpfung mit den Kultusministerien der Bundesländer wirksam werden. Die SPD hat jedoch konkrete Forderungen zur Behebung des Bildungsnotstandes. In SPD-Ländern wurde die Abschaffung der Zwergschulen auf dem Lande bereits weitgehend verwirklicht. - Außerdem strebt die SPD die 10jährige Schulpflicht an. Da der Bildungsnotstand eine Angelegenheit der ganzen Bundesrepublik ist, fordert die SPD, daß der Bund größere Mittel für das Schulwesen der Länder bereitstellt. Ein Plan zu einem Finanzausgleich besteht bei der SPD, den sie, im Falle eines Wahlsieges, verwirklichen würde. Im übrigen fordert die SPD Reformen im deutschen Schulsystem. Sie befürwortet die Gesamtschule nach skandinavischem Vorbild. Das heißt, die Einführung einer Schule, in der die Unterschiede zwischen Haupt-, Mittel- und Oberschule nicht mehr

im herkömmlichen Sinn bestehen. Die Einstufung der Schüler wird nicht mehr nach Jahrgangsklassen, sondern nach Leistung und Begabung durchgeführt. Allerdings wird man bei der Einführung dieser Gesamtschulen auf Widerstand in den Lehrerkollegien stoßen, da es für diesen Schultyp keine Unterteilung des Lehrerberufes in Volks-, Mittel- und Oberschullehrer mehr gibt.

- Würden Sie bitte zu der "Unterentwicklung der Bremer Gymnasien" Stellung nehmen? Für die Volksschule wurde doch zum Beispiel so viel getan.

Nach dem Kriege wurde das Hauptgewicht auf die Volksschulplanung gelegt, da der Ausbau der Hauptschulen wegen der stärkeren Zerstörung anfangs am vordringlichsten war. Der Gymnasialbau wird aber in der nächsten Zeit in den Vordergrund treten, neue Gymnasien sind geplant, alte werden modernisiert. Im übrigen sind gerade in diesen Tagen zwei neue Gymnasien eröffnet worden. Gesamtschulen sind in Bremen allerdings noch nicht geplant.

- Dagegen ist eine Universität in Bremen geplant? Wann wird sie Wirklichkeit?

Das Universitätsgesetz ist noch in Arbeit. Die Universität soll nicht von der Regierung abhängig werden, sondern eine Körperschaft des öffentlichen Rechts sein, da sie von den Ländern finanziert wird. Allerdings ist es eine Streitfrage, ob der Senat nicht zumindest gewisse Rechte besitzen soll, wie z. B. das Oktroirecht. Das heißt, ein freier Lehrstuhl darf nicht länger als eine festzusetzende Frist unbesetzt bleiben. Kommt innerhalb dieser Zeit keine Einigung über den Kandidaten zwischen den Professoren zustande, hat der Senat das Recht, einen Professor einzusetzen. - Im übrigen glaube ich, daß die Universität bis 1970 so weit fertiggestellt sein wird, daß ein Studienbetrieb aufgenommen werden kann.

- Wir würden gern die Ansicht Ihrer Partei über die 40 DM Ausbildungsbeihilfe wissen.

Ich bin der Meinung, daß diese Erziehungsbeihilfe eine unkluge Maßnahme ist. Die SPD wurde gezwungen dafür zustimmen, da sie sonst Wahlpropaganda gegen sich geliefert hätte.

- Wie sieht Ihrer Meinung nach die zukünftige Bundesregierung aus?

Entweder wird Willy Brandt Bundeskanzler, oder die SPD ist wieder Opposition.

- Welche Pläne hat Ihre Partei hinsichtlich des deutschen Bildungsnotstandes?

Da das Schulwesen den Kultusministerien der einzelnen Bundesländer untersteht, kann man schlecht von einem allgemeinen Bildungsnotstand sprechen, sondern es gibt sovieler Bildungsmisereen, wie Bundesländer. Da meine Partei jedoch gegen jegliche Verfassungsänderung ist, streben wir kein Bundeskultusministerium an, sondern bemühen uns um eine Rahmenkompetenz, in der die Schulpolitik der einzelnen Länder aufeinander abgestimmt werden soll (z. B. Lehrpläne und Ferien).

- Was halten Sie bzw. Ihre Partei von den Gesamtschulen der SPD?

In der FDP sind die Meinungen darüber geteilt. So gibt es zum Beispiel Befürworter dieses Schultyps, die die Dreigliederung der deutschen Schule für untragbar halten. Ich dagegen bin der Ansicht, daß der Bildungsnotstand in erster Linie durch Geldinvestitionen und nicht allein durch Reformen behoben werden muß. Es wird so viel Geld für Wahlgeschenke und -propaganda ausgegeben. Diese Summen sollten besser dem Bildungswesen zukommen, um die vorhandenen Schulen auszubauen (um z.B. Turnhallen und Fachräume zu errichten), modernere Lehrmittel anzuschaffen und den Lehrerberuf attraktiver zu gestalten.



## FDP

Dr. Klaus Düwel  
Studienrat am Gymnasium an der Parsevalstraße  
Fächer: Latein, Geschichte  
Alter: 37 Jahre  
Vorsitzender des schulpolitischen Ausschusses der FDP  
Vorsitzender des Kreisverbandes Bremen

Außerdem sollte eine gleiche Besoldung der Lehrer in einzelnen Bundesländern angestrebt werden, damit die "Lehrerabwerbung" zwischen den Ländern ein Ende hat. Durchentsprechende Steuerreformen können die Länderregierungen finanziell soweit gestärkt werden, daß für das Schulwesen keine Bundeshilfe nötig ist.

Unser Schulsystem hat sich in 150 Jahren zu dem entwickelt, was es heute ist. Daher halte ich eine radikale Reform für unrealistisch und unklug. Man sollte hier Schritt für Schritt vorgehen und zunächst einmal dieses System ergänzen. Das Niveau der deutschen Gymnasien soll erhalten bleiben, andererseits muß die höhere Schulbildung einem größeren Personenkreis geöffnet werden. Dazu ist es notwendig, die Übergänge von Grund- und Mittelschulen zur Oberschule leichter und weniger bürokratisch durchzuführen. Um z. B. den Übergängern von der Volksschule den Anschluß an das Gymnasialniveau zu erleichtern, müssen Förderkurse eingerichtet werden. Eine weitere Verbesserung und Modernisierung halte ich auf der Oberstufe für nötig. Hier sollte man neben der allgemeinen Hochschulreife der fachgebundenen mehr Aufmerksamkeit widmen. Man sollte mehr auffächern, d. h. der Schüler muß neben Kernfächern wie Deutsch, Geschichte, Gemeinschaftskunde und Sport auch Spezialfächer wie Technik, angewandte Mathematik oder Wirtschaft wählen können.

● Warum sind die Bremer Gymnasien im Gegensatz zu den Volksschulen so unterentwickelt?

Es ist wahr, daß an den Bremer Gymnasien zum Teil unmögliche Zustände herrschen. Mißstände wie Schichtunterricht und die Benutzung von Fachräumen als Klassenzimmer müssen abgeschafft werden. In Bremen hat das höhere Schulwesen in den letzten 10 Jahren nicht die Förderung erhalten, die in anderen

Bundesländern selbstverständlich ist. So hat man z. B. ein Wohngebiet wie die Neue Vahr mit 40 000 Menschen ohne Schulen, sowohl Volksschulen als auch Gymnasien, geplant. Man hat sich in bezug auf die Gymnasien oft mit Flickarbeit begnügt, aber ich sehe in der Planung bzw. dem Bau von zwei neuen Gymnasien bereits einen vielversprechenden Anfang.

● Wann wird Ihrer Meinung nach die Universität in Bremen Wirklichkeit?

Wenn nicht noch weitere finanzielle Schwierigkeiten hinzukommen, können Sie hoffentlich in 5 Jahren in Bremen studieren.

● Was sagen Sie zu den so sehr propagierten 40 DM Ausbildungsbeihilfe für jeden Schüler?

So, wie sie im Augenblick angewendet wird, halte ich die Erziehungsbeihilfe für völlig sinnlos. Die SPD ist nicht ganz unschuldig daran, daß die Unterstützung auf diese Weise gegeben wird. Der ursprüngliche CDU-Antrag sah eine Regelung vor, die eine gezielte Handhabung ermöglicht hätte. Da aber die SPD den Gleichheitsgrundsatz anführte, ist ein fauler Kompromiß geschlossen worden. Die FDP möchte allein die wirtschaftliche Bedürftigkeit zum Kriterium machen. Wenn man bei dieser monatlichen Beihilfe etwas großzügiger und weniger starr als z. B. bei der Stipendienverteilung verfahren würde, brauchte auch der Mittelstand nicht zu den benachteiligten Grenzfällen zu gehören.

● Zum Schluß würden wir gerne von Ihnen wissen, wie Ihrer Ansicht nach die zukünftige Bundesregierung aussieht.

Wie gehabt, denn Erhard mit seiner milden Abneigung gegen die Politik ist immer noch sehr populär.



# CDU

Dr. Hans-Hermann Sieling  
Oberstudienrat im Gymnasium an der Hermann-Böse-Straße  
Fächer: Physik, Mathematik, Erdkunde  
Alter: 48 Jahre  
Seit zwei Jahren Vorsitzender der Bürgerschaftsfraktion der CDU

● Was sagt Ihre Partei zum deutschen Bildungsnotstand?

Dieses Schlagwort ist unserer Ansicht nach von der SPD hochgespielt worden. Die Kulturhoheit liegt in der Bundesrepublik Deutschland bei den Ländern. Hier aber wäre es richtiger, von einem Schulnotstand zu sprechen. In Bremen bedürften besonders das Höhere Schulwesen sowie das Berufsschulwesen erheblicher Verbesserungen. Daraus erklärt sich auch die kürzlich gestellte Anfrage der CDU-Fraktion an den Senat, in der auf die Gefahr einer Schulmisere auf den genannten Sektoren hingewiesen worden ist. Daß der Schulnotstand auf dem Gebiete der Gymnasien in Bremen besonders groß ist, zeigt folgende Übersicht:

Jahr	Zahl der Gymnasien	Zahl der Schüler
1938	14	5 502
1965	12 + 1 im Entstehen	9 179

Die Zahl der Schüler hat sich somit fast verdoppelt, während die Zahl der Gymnasien zurückgegangen ist. Hinzu kommt, daß

in den kommenden Jahren mit einem stärkeren Zustrom an den Gymnasien zu rechnen ist, da die geburtenstarken Jahrgänge 1956 ff. in die unteren Klassen der Gymnasien eintreten. Hinzu tritt, daß alle Parteien anstreben, die Zahl der Übergänger auf das Gymnasium relativ zur Stärke des jeweiligen Jahrgangs laufend zu erhöhen. Zieht man dies alles in Betracht, so müßte Bremen bis 1970, um den jetzigen Stand zu halten, 6 - 8 neue Gymnasien bauen. - Die CDU wird daher bestrebt sein, die Abgeordneten aller Parteien zu überzeugen, daß auf dem Gebiet der Gymnasien und der Berufsschulen ein echter Notstand in Bremen herrscht und für den Bau dieser Schulen kurzfristig Sondermittel zur Verfügung gestellt werden müssen. - Es wird so oft von seiten der SPD betont, daß in den SPD-regierten Ländern der Schulnotstand weniger akut sei als in den CDU-regierten Ländern. Dazu ist zunächst darauf hinzuweisen, daß man einen Stadtstaat nicht mit einem Flächenstaat, sondern höchstens mit einer entsprechenden Großstadt vergleichen darf. Hier zeigt sich jedoch, daß es andere Großstädte gibt, in denen in den vergangenen Jahren weit aus mehr neue Gymnasien gebaut worden sind als in Bremen. Übrigens liegen alle Universitätsneugründungen in CDU-regierten Ländern. Lediglich Bremen baut als SPD-regiertes Land eine Universität, diese allerdings mit der finanziellen Hilfe aller anderen Bundesländer und des Bundes selbst.

Damit ist bereits unsere Frage nach den "unterentwickelten Bremer Gymnasien" beantwortet, und wir können zum nächsten Punkt, der zukünftigen Bremer Universität, übergehen.

Die große Schwierigkeit liegt unseres Erachtens nicht nur in der Finanzierung der Gestehtungskosten, sondern auch in der späteren Finanzierung der laufenden Kosten. Die Gestehtungskosten werden mit Hilfe der anderen Bundesländer und des Bundes aufgebracht werden können. Für die laufenden Kosten wird jedoch die Stadt Bremen etwa 70 Mill. DM (10 % der Baukosten) aufzubringen haben. Doch ich bin überzeugt, daß diese Schwierigkeit mit Hilfe der anderen Bundesländer und des Bundes gelöst wird, und ich hoffe, daß bis 1970 mit den Vorlesungen begonnen werden kann.

● Jede Familie mit zwei oder mehr Kindern erhält 40 DM Ausbildungsbeihilfe, unabhängig vom Einkommen des Vaters. Wäre es nicht besser, eine solche Hilfe gezielt zu geben?

Selbstverständlich ist die Ausbildungsbeihilfe in ihrer heutigen Form noch nicht der Weisheit letzter Schluß. Dennoch

sollte man nicht vergessen, wieviele Ungerechtigkeiten bei der Festsetzung eines bestimmten Einkommens des Vaters oder gar der Eltern als Voraussetzung für die Zahlung einer solchen Beihilfe in den Grenzfällen entstehen würden. Darüber hinaus sollte man in Erwägung ziehen, ob es sich wirklich lohnen würde, für die Ausbildungsbeihilfe einen kostspieligen Verwaltungsapparat einzurichten.

● Noch eine letzte Frage: Wie sieht Ihrer Ansicht nach die zukünftige deutsche Bundesregierung aus?

Nach meiner Ansicht wird sich nicht viel ändern. Erhard wird weiterhin Bundeskanzler sein. Die CDU/CSU-FDP-Koalition wird bestehen bleiben. Eine schwarz-rote Koalition auf Bundesebene halte ich für indiskutabel, da damit ja die Opposition im Bundestag äußerst schwach werden würde. Eine tatkräftige Opposition aber gehört unbedingt zum demokratischen Parlament.

H. Ebeling  
G. Pevestorf  
Kl. 12 a

# Bildungsnotstand

Am 1. Juli 1965 fand in Bremen eine große Kundgebung statt. Sie betraf das Thema: "Bildungsnotstand in der Bundesrepublik", Studenten und Oberschüler Bremens riefen die Bevölkerung auf, sich über diesen Bildungsnotstand Gedanken zu machen. Es traten Fragen auf, wie: woran erkennt man ihn und wie kann man ihm begegnen? oder wer ist dafür verantwortlich, daß es soweit gekommen ist? Ich möchte hier nicht einer bestimmten Person oder Institution die Schuld geben, daß es bei uns zu einem Notstand im Bildungswesen gekommen ist. Der letzte Krieg hat vieles dazu beigetragen. Es sind verheerende Lücken in unserem Bildungswesen entstanden. Nun aber, da wir wieder wirtschaftlich besser stehen, ist es sehr an der Zeit, unser Niveau in Bildung und Kultur zu erhöhen. Dieses muß bald geschehen, möglichst schon vorgestern. Es ist nicht damit getan, uns in dem ehemaligen Ruhm zu sonnen: wir seien das Volk der Dichter und Denker, oder unser Volk hat die größten Wissenschaftler hervorgebracht. In der Tat, es klingt sehr schön, aber es war einmal. Schon jetzt stehen wir stark im Rückstand gegenüber vielen anderen westlichen und auch östlichen Ländern. Wir können nicht nur auf den westlichen Schutz vertrauen, wir müssen uns auch, wenn es sein muß, im Zeitalter der Technik selbst behaupten können. Das ist aber nur möglich, wenn unser Bildungswesen stark verbessert wird. Um das zu erreichen, muß an die Vernunft aller appelliert werden, insbesondere an die des Staates (also der führenden Häupter) und die der Eltern.

Wie kommt es, daß die Mehrzahl der Jugendlichen machen kann, was sie will? Einige hören in ihrer freien Zeit nur Schlager, gehen tanzen oder laufen ohne Ziel in der Gegend herum. Um Geld brauchen sie sich keine Sorgen zu machen, denn die Eltern haben's ja und geben's auch. Alles strebt nach Geld und äußerlichem Besitz. Wenn eine Aufgabe gestellt wird oder ein Auftrag gegeben wird, lautet die erste Frage meistens: Was bekomme ich dafür? Macht das den Wert eines Menschen aus? Die Jugend will gefördert werden, die Jugend möchte, daß man ihr Aufgaben stellt. Gerade sie besitzt noch Idealismus. Man muß nur verstehen, ihn zu wecken. Das ist in erster Linie die Aufgabe der Eltern, in zweiter aber die der Lehrer.

Aber wie sieht es aus mit unserem Schulsystem? Ich möchte es ganz hart ausdrücken: es sieht katastrophal aus. In der Bundesrepublik fehlen (nach Statistik) bis 1970 300 000 Lehrkräfte. In den fünf Jahren bis zu diesem Zeitpunkt also, verlassen nur 300 000 Studenten die Universitäten. Wieviele von ihnen mögen Lehrer sein?

Auch fehlen erschreckend viele Unterrichtsräume. Aus diesem Grunde werden Wanderklassen gebildet oder Klassen stark überbelegt. Manche Klassen sind sogar 40 - 60 Mann stark. Wenn man sich dann noch klarmacht, daß nur 8 % aller Schüler Abitur machen, dann könnte man fast verzweifeln. Wie sähe es aus in unseren Oberschulen, wenn die Prozentzahl um einiges höher läge? An dieser Stelle hat der Staat in den letzten Jahren einiges versäumt. Warum werden noch so wenig Studenten Lehrer? Das Studium für einen Studienrat ist lang, das muß es auch sein, denn von einem Studienrat wird viel verlangt. Nach seinem Examen sieht es aber mit dem Verdienst nicht sehr rosig aus. Er kann in der freien Wirtschaft mit einem gleichlangen Studium bedeutend besser verdienen. Ähnlich ist es mit Volks- und Mittelschullehrern, d. h. also, die Unterstützung der Lehrkräfte während und nach dem Studium muß verbessert werden.

Zu einem Teil sind an dem Lehrermangel auch die Universitäten schuld. Dort gibt es große Mißstände. Es sind zu wenig Studienplätze und Dozenten vorhanden. In manchen Universitäten fallen auf einen Dozenten rund 70 Studenten. In Hamburg z. B. werden Vorlesungen in Betriebs- und Volkswirtschaft manchmal von 1 000 Studenten auf einmal besucht. Kann dann ein Professor noch Kontakt mit seinen Schülern haben? Manche Ingenieurschulen haben z. B. 1 bis 2 jährige Wartezeiten.

All die letztgenannten Mißstände können nur behoben werden, wenn unser Staat endlich aufwacht und mehr Geld für unser Bildungswesen zur Verfügung stellt.

Wird er noch erwachen, bevor es zu spät ist?

Henrike Schebitz  
Kl. 10

An dieser Stelle möchten wir allen großzügigen Spendern herzlich danken. Sie haben uns mit Ihren Spenden sehr geholfen, da der "Kreisel" finanzielle Unterstützung ja immer nötig hat.

Die Redaktion

**Alle Wege des Marxismus  
führen nach Moskau!**

**Darum CDU**

**Frei von Versailles!  
Los von jüdisch-sozialistischer Fron!  
Für Freiheit u. Vaterland!**

**Deine Lösung  
Deutschnational!**

11/26

RICHARD MOLLER-DREHITZ

**Wählt Liste II Dienstmädchen! Wählt Liste II**  
**Hausangestellte! Liste II**

**Keine Stimme der Liste I**

Die Anhänger dieser Liste treten ein für die **Gesindeordnung** und damit für das Recht der Herrschaften, die **Dienstboten zu züchtigen!** Die Anhänger der Liste I haben **50 Jahre lang** den Dienstmädchen, ihren Schwestern und Müttern, die **Wöchnerinnenhilfe verweigert** und euch in der schweren Zeit der Entbindung in **Not und Elend** gelassen. Diese Leute fordern **eure Herrschaften** auf, euch wie eine Schaafherde gemeinsam zur Wahl zu führen und euch zu **zwingen**, nur die Liste abzugeben, die der **Herrschaft paßt**. Dienstmädchen, laßt euch nicht rechtlos machen! Folgt euren Freunden, die stets für euch eingetreten sind! Die Frauen und Männer der **Liste II** haben euch

**das Wahlrecht erkämpft**  
**ein höheres Frankengeld erkstritten**  
**die Wöchnerinnen-Unterstützung gebracht**

und werden euch befreien von der **unwürdigen Gesindeordnung** und zu **freien gleichberechtigten Menschen** machen. **Dienstmädchen! Wählt alle die**

**LISTE II**

Und wenn die Gegner, eure Feinde, auch sagen: die Frauen und Männer der Liste II sind lauter **Sozi** und ihr dürft **Sozi** nicht wählen, so antwortet: Wir wählen unsere **Freunde**, das sind die Leute der **Liste II**:

**Ischinger Hans Weich Mara Schmidbauer Rupert**  
**Gewerkschaftsverein München.**

1/5

**Werkstätige  
Frauen**

**Kämpft mit uns!**

**Wählt LISTE KOMMUNISTEN**

# gedanken zum wahlkampf 1965

Letzte Runde des Wahlkampfes - die Spannung wird immer größer, die gegenseitigen Angriffe immer undisziplinierter, ja, für den Leser oder Hörer oft peinlich primitiv. Warum kann ein Wahlkampf keine schlichte Note haben? Warum spielen die persönlichen Angriffe eine so große Rolle? Muß man sich damit abfinden, daß Politik ein "schmutziges Geschäft" ist?

Warum, warum, warum...Endlose Fragen - es bleibt zuletzt noch diese: Werden wir, d. h. unsere Generation, die um die Demokratie kennt, es einmal anders machen? Werden wir einmal wissen, welches Gut wir zu verteidigen haben, wenn für uns heute Demokratie nicht viel mehr heißt als Wohlstand? Das Wahlprogramm der Parteien hat sich seit den letzten Bundestagswahlen erstaunlich geändert. Während früher doch zumindest in jeder Wahlrede die deutsche Wiedervereinigung als notwendige Aufgabe für die Zukunft gestellt wurde, denken wir jetzt zunächst erst einmal an unser eigenes Wohlergehen:

Bau von Schulen, Krankenhäusern und Straßen, bessere Altersversorgung, Behebung des Bildungsnotstandes. - Hiermit versucht die SPD, sich populär zu machen. Die SPD bezeichnet sich selbst als Partei der Zukunft. Ist Zukunft nur materielle Sicherheit? Gewiß nennt die SPD auch außenpolitische Pflichten, aber zunächst denkt sie mehr an das Wohlergehen ihrer Wähler.

Die CDU ruht sich auf der Vergangenheit aus und malt sich sentimental Bildern den Aufstieg der Bundesrepublik, der "ganz allein" ihr zu verdanken ist.

Alle unpopulären Themen werden als Tabus behandelt und in der Wahlpropaganda nicht berücksichtigt. Darin sind sich die Parteien offensichtlich einig.

Dem Wähler wird so die Entscheidung nicht leicht gemacht. Gewiß werden sich die letzten Unentschlossenen erst beim gemütlichen Frühstück am Sonntag, dem 19. September, zu einer Entscheidung durchringen, oder vielleicht verzichten sie ganz auf die Wahl.

Wie werden wir uns später verhalten? Ich glaube, gerade wir haben die Pflicht, uns politisch zu informieren, da wir gerne Vorwürfe an die Erwachsenen richten. Wir werfen ihnen vor, während des 3. Reichs versagt zu haben. Wir können sagen: "Wir werden es einmal anders machen." Aber werden wir es auch verwirklichen?

Schon in Anbetracht der Menschen in der Ostzone, die nicht wählen dürfen oder nur "ja" zum bestehenden Regime sagen können, müßten wir uns schämen, wenn wir unsere Mitverantwortung an der Regierung allzu leicht nehmen würden.

Hilda Strecke  
Kl. 13 a

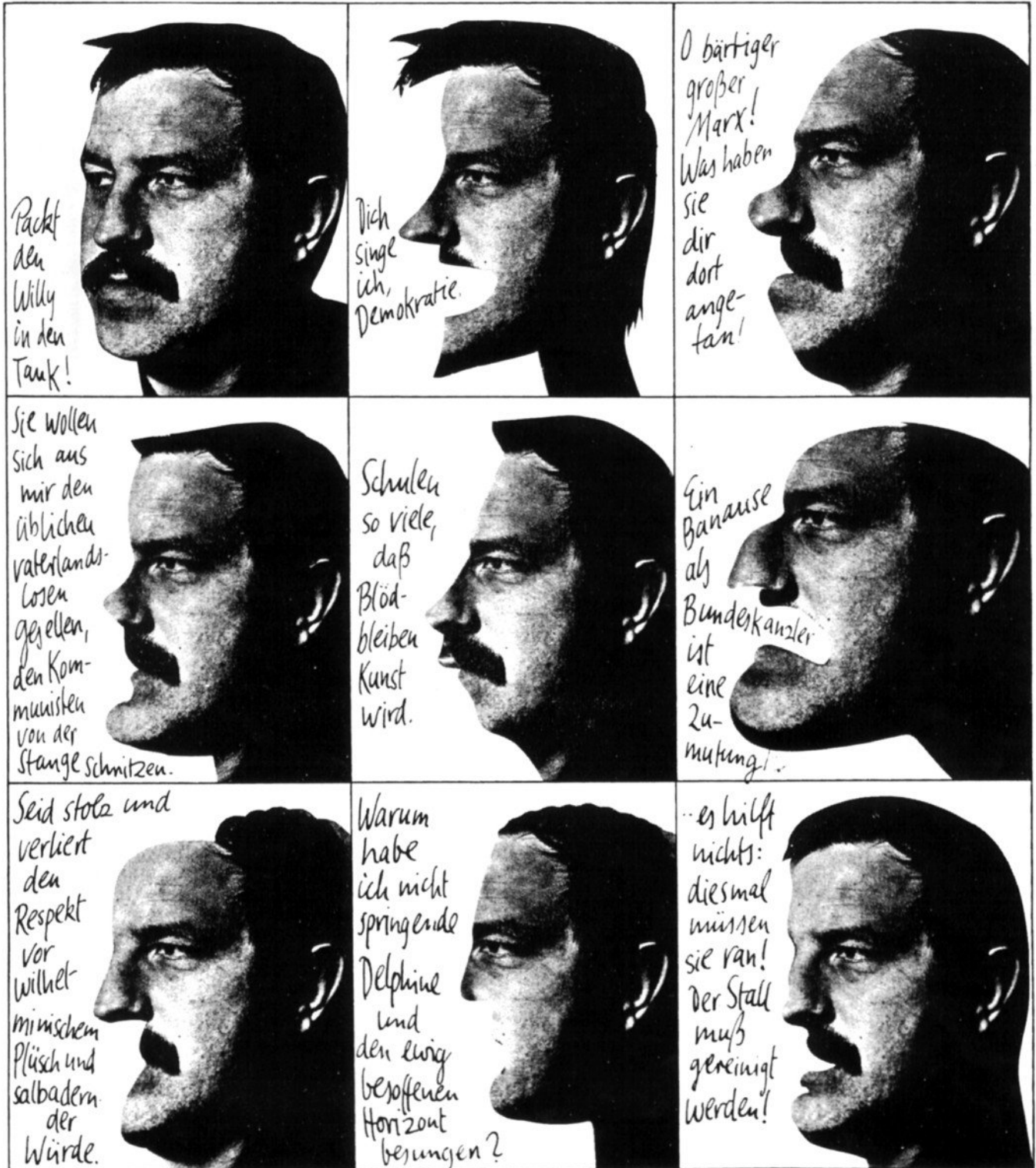
60 jahre wahlpropaganda

**HESPEN AM WALL**

Elegante Damen- und  
Herrenwinterbekleidung

# GE GE FÜR ES PE DE

Die Wahlkampfreden des  
Dichters in Ausschnitten  
von Friedrich K. Waechter





"Dichter haben viele Gesichter" (Zitat).

Zu ihnen gehört sicherlich der Autor der "Blechtrommel", der im Nachkriegsdeutschland populär gewordene "angry young man", der verneinend und pessimistisch die Schlegel seines imaginären Instruments rührte.

Soll aus ihm der neue Erziehungsminister werden, der in einer fähigen SPD-Regierung "den Stall reinigt" und so viele Schulen baut, daß "Blöðbleiben Kunst wird"?

Ist es die Gelegenheit, die winkt, "salonfähig" zu werden, oder hat man Loblieder auf Brandt gesungen, weil man dem Herrn Erhard böse ist?

Wer würde sich denn gern einen Pinscher nennen lassen, wenn man bereits im Ausland als Schriftsteller renommiert? Grass' Idol ist zugegebenerweise in anderen Ländern auch sehr populär und genießt als "Staatsmann" Ansehen und Status in Washington, Paris und London. Ob man in Erwägung zieht, ihn, der mit "staatsmännischer Klugheit eine abgeschnürte Stadt (Berlin) in eine aufblühende verwandelt hat", nach seiner Wahlniederlage nach Saigon zu schicken? Nein, vielleicht doch besser nach Oslo, seiner Wahlheimat, wo die Sozials vor kurzem Pleite machten!

Der Opportunist Brandt, der nach dem Kriege in norwegischer Offiziersuniform nach Deutschland zurückkehrte, hat dadurch politische Karriere gemacht, daß er sich im kalten Krieg, seine ihm von Leber eingepackte Ideologie vergessend, sich 150%ig auf die Seite seiner Besatzer stellte.

Wir können doch nicht annehmen, daß Herr Grass so naiv ist zu glauben, daß der "Krieg", der "1961 auf der Straße lag", von seinem Genossen Brandt verhindert wurde, oder daß das Auf-

blühen Berlins und überhaupt Deutschlands der Klugheit und diplomatischen Geschicklichkeit deutscher Staatsmänner zu verdanken sei.

Leider hängt noch immer Deutschlands Schicksal in der Hauptsache von Washington ab, ob man "Willy in den Tank packt" oder den Ludwig wiederwählt.

Was in diesem Zusammenhang interessiert ist jedoch nicht, ob Willy Brandt einen besseren Kanzler abgeben würde als Ludwig Erhard, sondern was Günter Grass so bewegt, eine Lanze für den Ersteren zu brechen. Es sei denn, Herr Brandt veranlaßte Günter Grass, für ihn eine Wahlkampagne zu starten, um die Stimmen der Neuwähler, der mit allem Unzufriedenen, und Pseudointellektuellen zu gewinnen.

Es kann ja nicht behauptet werden, daß der Anti-Bürger Grass in seinen Wahlreden die Leute ansprach, die die gerade zum Bürgertum gestoßene SPD angesprochen haben möchte.

Wirrkopf Grass, der diese Wahl "unter anderem ein Votum, ob wir Wiedervereinigung wollen oder nicht wollen" nennt, ist sich selbst völlig unschlüssig, ob er es nun mit der, auf der Suche nach Flüchtlingsstimmen, Parteilinie halten, oder das Resultat des 2. Weltkrieges anerkennen soll. Zur Ostgrenze sagt er wörtlich: "Was die Oder-Neisse-Grenze angeht, so ist meine Meinung, daß ich in meine Heimatstadt Danzig nicht mehr werde zurückkehren können." Im selben Atemzug weist er jedoch darauf hin, "daß diese Grenze fälschlich als feststehender Begriff behandelt wird."

Welches ist es nun, Herr Grass?

Mitmachen wollen Sie nicht in der Politik („keine Ambitionen auf dem Gebiet“). Wählen dürfen Sie nicht! Aber Katz und Maus" spielen!?

# PROTEST

Das Schulfest 1965 fällt aus! Mitten in den Vorbereitungen für den 29. September - alles war angesagt und organisiert und einige Klassen hatten schon ihre Stücke ausgewählt - überraschte uns das Kollegium mit diesem Beschluß. Langsam sickerte durch:

daß 1) die Zeit zum Feiern für uns noch nicht wieder gekommen sei und daß man sich 2) das Schulfest ohne Fräulein Dr. Ruschmann nicht vorstellen könne und daß 3) an diesem Tag traurig stimmende Erinnerungen aufsteigen könnten. Empört, übergegangen worden zu sein, berief der Schülerring eine Sondersitzung ein, um seine Ansicht geltend zu machen. Doch eine Rede Herrn Dr. Ehmers beschwichtigte die erregten Gemüter. - Der Schülerring ergab sich. -

Wir ergeben uns nicht, denn es geht uns ja schließlich nicht um den freien Tag. Wir möchten daran erinnern, daß das Schulfest Fräulein Dr. Ruschmann ganz besonders am Herzen lag. Sie freute sich immer, alle Schüler beisammen zu sehen, und unser traditionelles Fest war auch für sie ein Höhepunkt jedes Schuljahres. Sie wußte genau, daß es nicht nur ein Vergnügen für Lehrer und Schüler war, sondern daß es das Zusammengehörigkeitsgefühl und das Kennenlernen der Klassen untereinander förderte. Und nicht zuletzt übte sich der Schülerring im Organisieren eines solchen Festes. Ist dies alles denn nicht mehr der Fall, wenn Fräulein Dr. Ruschmann nicht mehr dabei ist?

Auch wir Schüler wissen genau, daß wir dieses Jahr kein übermütiges, lautes Schulfest hätten feiern können. Deshalb beschloß ja auch der Schülerring, die Polonaise ausfallen zu lassen, und lustige Stücke lehnten die Klassen bei der Auswahl von sich ab. Hätte nicht ein stilles Schulfest noch einmal ein Gedenken an Fräulein Dr. Ruschmann sein können?

Und wie ist es mit den Erinnerungen? Kommen die denn nicht auch in der Schule? Müßten wir nicht Morgenfeier, Schulkonzert und Weihnachtsfeier genauso ausfallen lassen?

Angenommen, das Schulfest fiel im nächsten Jahr auch aus, weil die Gründe immer noch Gültigkeit haben, bestünde dann nicht die Gefahr, daß die Karlstraße nie wieder ein Schulfest haben wird?

Gisela Luttmann  
Ingrid Mahlstedt  
Kl. 13 a

# Zirkus gestern – heute – morgen

Zwanzig Redakteure Bremer Schulzeitungen saßen am 2. Juli dieses Jahres erwartungsvoll im Pressewagen des Zirkus Franz Althoff.

Herr Barell, der Pressechef des Unternehmens, stand uns während dieser Pressekonferenz, die die Bremer Jugendpresse veranstaltet hatte, 2 Stunden lang geduldig Rede und Antwort. - Wir baten ihn zunächst, eine kurze Übersicht über die Entwicklung des Zirkus Althoff zu geben.

Franz Althoff, der jetzige Direktor des Zirkus, entstammt einer der ältesten Zirkusdynastien in Deutschland. Seine Ur-ahnen waren in dem Dorfflecken Aldenhoven im Kreis Jülich als freie Bauern seßhaft. Der Begründer des Unternehmens ist Jakob Althoff, ein Ururgroßvater Franz Althoffs. Durch die Jahrhunderte hat sich das Unternehmen dieser Familie von einer Gauklerbühne zu einem der größten Zirkusse der Welt. Wir fragten Herrn Barell nach der wirtschaftlichen Lage eines Zirkus heute. Wir waren erstaunt zu hören, daß der Zirkus immer noch eine große Zukunft hat, Allerdings muß ein solches Unternehmen, um heute konkurrenzfähig zu bleiben, äußerst wandlungsfähig sein. Es ist nicht allein wichtig, die Tradition zu wahren, es muß auch mit Film und Fernsehen zusammenarbeiten. So wurde zum Beispiel mit Zirkus Althoff der Film "Zirkuswelt" gedreht. Außerdem stellte er die Tiere für die Verfilmung der Bibel zur Verfügung. Weitere Auftritte im deutschen und amerikanischen Fernsehen sind geplant. Also wird sich Zirkus Althoff zu einem wirklichen Fernsehzirkus entwickeln. Das Fortbestehen des Zirkus in unserer Zeit ist allerdings nur für große Unternehmen möglich, da die "Kleinen" nicht imstande sind, den ungeheuren Aufwand zu bezahlen. Zum Beispiel muß alle zwei Jahre ein neues Zelt angeschafft werden (der Preis eines Zeltes, wie das der Althoffs, beträgt 500 000 DM), ein einziger Zirkustag kostet 15 000 DM. Die Gagen der Artisten liegen zwischen 60 und 500 DM pro Abend. - Zirkus Althoff besitzt über 250 Wagen. Ein einfacher Zirkuswagen kostet schon 20 000 DM. Spezialwagen, wie Heizungs-, Küchen-, Kran- und Aggregatwagen sind noch erheblich teurer. - Einen ungeheuren Aufwand an Geld erfordern auch die Tiere (Zirkus Althoff besitzt die größte Elefantengruppe der Welt). - Der Versicherungswert des gesamten Unternehmens beträgt 80 Mill. DM. - Auf Grund dieses wirtschaftlichen Aufwandes ist es verständlich, daß nur große Unternehmen eine Zukunft haben, zumal die Zirkusse keine staatliche

Unterstützung erhalten, da sie ausschließlich Privatunternehmen sind.

Wieviele Personen sind bei Zirkus Althoff beschäftigt? - 400 Menschen aller Nationen sind bei diesem Zirkus, einem der größten der Welt, tätig. Nicht nur Artisten, sondern auch viele andere Berufe sind vertreten. Zum Beispiel hat Zirkus Althoff, als einer der wenigen Zirkusse, einen eigenen Schulbetrieb. Da aber in jedem Land andere Schulbestimmungen herrschen, ist es sehr schwierig, geeignetes Lehrpersonal zu bekommen.

Die Seele eines Zirkusunternehmens aber ist der Direktor. Er muß nicht nur Kaufmann und Organisator, sondern auch Artist, Tierpfleger, Rangierfahrer, Hilfsarbeiter und Küchenmeister sein. Kurz, er muß überall einspringen können. - Der Artist Franz Althoff ist Dresseur aus Leidenschaft und zugleich von dem Ehrgeiz gepackt, etwas Ungewöhnliches, nie Gesehenes, aus seinen Tieren herauszuholen. So baut er seine Elefantengruppe zahlenmäßig zur größten Elefantengruppe der Welt aus. Dieses Glanzstück der Dressur ist bis heute ohne Konkurrenz. Gleichzeitig ist aber Franz Althoffs Herz bei seinen Pferden, und er läßt es sich nicht nehmen, diese persönlich vorzuführen. Er baute die Pferdedressur zu einer Monsternummer aus: 60 Pferde sind gleichzeitig in der Arena. Außerdem entwickelte Franz Althoff eine ganz neue Dressurnummer. Er bringt fünf indische Elefanten und fünf Tigerschrecken zusammen in die Manege.

Besonders erwähnenswert ist die Programmgestaltung Franz Althoffs. Er stellt sein Programm nach der Formel "Tiere plus Artistik plus Komik gleich Zirkus" zusammen. Franz Althoff steht auf dem Standpunkt, daß er nur dann konkurrenzfähig bleibt, wenn er eine große Zahl an verschiedenen Nummern bietet. Zugunsten dieser Vielfalt kürzt er die einzelnen Vorführungen. Von einer krassen Modernisierung des Programms hält Franz Althoff allerdings nichts, denn Zirkusatmosphäre und Zirkusromantik müssen erhalten bleiben.

Zum Schluß machte Herr Barell, der Pressechef, unserer Stadt noch ein Kompliment: Bremen ist neben Bielefeld die beste Zirkusstadt in Deutschland.

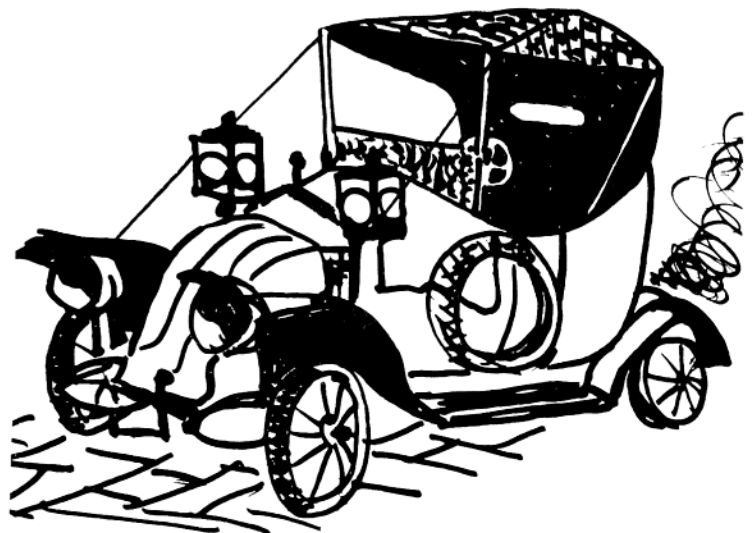
G. Pevestorf  
H. Ebeling  
Kl. 12 a

# Alt und doch rüstig

Anläßlich der Tausendjahrfeier veranstaltete Bremen ein Schnauferltreffen. Aus allen Teilen Deutschlands hatten sich die stolzen Besitzer altehrwürdiger Autos eingefunden. Die Veteranen waren bis ins letzte Eckchen gewaschen, gereinigt und poliert worden. Besonders ein alter Piccolo Mobbel aus dem Jahre 1909 erregte starkes Interesse bei Jung und Alt. Man amüsierte sich über messingne Schirmständer und die blitzblank geputzten Karbidlaternen. Viele Plaketten und Siegespreise schmückten die Motorhauben und Stoßstangen. Große Belustigung erregte ein Peddigrohr-Reisekorb an einem Schnauferl, und in einem kleinen Dixi schaukelten sogar arg verzipfelte Baumwollgardinen vor dem Rückfenster. Quäkende Huptöne kündigten schon von weitem ein startendes Vehikel an.

Es sollte nicht nur eine stolze Vorführung der Veteranen sein, sondern auch eine Rallye mit der begrenzten Geschwindigkeit von 30 Stundenkilometer. Im Teufelsmoor sollten die Fahrer sogar beweisen, daß sie auch mit zugeklebtem Tachometer die Geschwindigkeit nicht überschreiten würden. Alle kamen sie heil nach Worpsswede. Die alten Agas, Opels, Brennabors, Hanomags, Mercedes und Dixis marschierten wacker. Zwar blieben sie an mancher Kreuzung stehen, dann mußte der Besitzer nach vorn, und an der wohlbekanntesten Anlaßkurbel drehen, bis der Motor wieder anschnaufte. Die vorsorglich mitfahrenden Werkstattwagen hatten erstaunlich wenig zu tun. Die rüstigen Autogroßväter erreichten mit Auspuffknall und Kompressionspfeifen auch wieder die Jubelstadt Bremen.

Sabine Rückriem  
Kl. 8 a



# Interview



## Mein größtes Erlebnis die 8a

Herr Blank, zur Zeit Referendar an unserer Schule, stellte sich uns in einer Pause dankenswerterweise als Interviewopfer zur Verfügung.

Sein Lebenslauf begann am 15.8.1936 in Bremen, wo er auch die Volksschule und das Gymnasium besuchte. Er entschloß sich, Pädagoge zu werden, da in der Erziehung jenes große Maß an Befriedigung zu erlangen ist, das man von seinem Beruf verlangen muß. An den Universitäten Hamburg und Marseille studierte er Englisch und Französisch. Seinerstes Referendarsjahr verbrachte er auf der Schule an der Hamburger Straße. Herr Blank ist verheiratet, seine Frau hat aber aus wohnungstechnischen Gründen leider noch nicht aus Hamburg nach Bremen übersiedeln können. Nachdem Herr Blanke uns seinen Lebenslauf geschildert hatte, stellten wir ihm noch einige zusätzliche Fragen.

Reiten Sie ein Steckenpferd?

Im wahrsten Sinne des Wortes: ich reite gern. Interesse an den politischen Auseinandersetzungen unserer Zeit ist zwar mehr als ein Hobby, mag aber doch hier erwähnt werden.

Sind Sie als moderner junger Mann noch Fußgänger?

In Bremen schon, in Hamburg läßt mich meine Frau unseren VW 1200 selbst fahren.

Wie stehen Sie zu der heutigen Mode?

Ich finde sie gar nicht so schlecht, wenn sie nicht in Extravaganzen ausartet.

Apropos Mode, sind Sie ein 'Krawatten-Muffel'?

Nein, ich habe die Angewohnheit, meine Krawatten täglich zu wechseln.

Was halten Sie von der Beatwelle, die sich wie eine Seuche über die ganze Welt ausgebreitet hat?

Die Musik selbst finde ich gar nicht so schlecht, aber die häufig damit verbundene 'Frisur' lehne ich aus hygienischen Gründen ab.

Da wir gerade bei der Musik sind: Tanzen Sie gern?

O ja, auch Modetänze wie Surf, Slop, Whip und La Bostella.

Genießen Sie auch andere Lektüre als mehr oder weniger gute Klassenarbeiten?

Natürlich, es wäre doch betrüblich, würde man den Anschluß an die heute erscheinende französische, englische und deutsche Literatur verlieren.

Sind Sie auch der Nikotinsucht verfallen?

Das kann man bei sechs Zigaretten am Tag eigentlich nicht behaupten.

Sind Sie ein häufiger Grenzgänger?

Nun, außer an meine Studienorte führten mich meine Reisen nach Nordafrika und vorzugsweise in romanische Länder.

Was halten Sie von der Gleichberechtigung der holden Weiblichkeit?

Ich habe nichts dagegen, doch meine ich, daß eine verheiratete Frau nicht arbeiten sollte.

Was war Ihr bisher größtes schulisches Erlebnis, Herr Blank?

Die Klasse 8a!

Leider wurde Herr Blank an dieser Stelle abgerufen, so daß wir nicht mehr in Erfahrung bringen konnten, ob diese letzte Antwort positiv - oder etwa negativ - gemeint war.

Sabine Rückriem  
Alexandra Harloff  
Kl. 8 a

# aus den Ferien

## Ferienielerlebnis mit einem Tier

In den Ferien war ich bei meiner Tante auf dem Bauernhof. Meine Tante hat ziemlich viele Schweine. Um diese Zeit waren gerade wieder Ferkel geboren. Es waren ganz kleine und auch schon größere da. Am ersten Abend trieben wir die Säue und ihre Kleinen in den Stall. Meine Tante war froh, daß sie die Ferkel und ihre Mütter fast alle im Stall hatte. Nun kam das letzte. Es war schon vor der Tür, und mein Vetter sagte: "Los, los, nun geh schon." Da drehte sich das Schweinchen um und lief um den Misthaufen herum. Mein Vetter lief ihm nach und wollte es so in den Stall jagen. Das Ferkel aber, das merkte, daß es verfolgt wurde, lief über die nächste Wiese. Es begann eine große Jagd auf das Schweinchen. Über die eine Wiese, unter den Zaun, über die nächste Wiese, um den Schweinestall herum, mein Vetter und der Sohn vom Melker immer hinterher. Meine Tante rief: "Laßt doch dieses eine nicht noch weglaufen!" Dann ging sie selbst, um das Ferkel einzufangen. Nach einigen Minuten kam sie wieder und hatte das Schweinchen am Schwanz in der Hand. Es quiekte sehr, aber das half ihm nicht. "So," sagte meine Tante, "dich hätten wir." Damit wurde das Schweinchen in den Stall gesetzt.

Beate Auner  
Kl. 5 a



hatte. Trotzdem stand alles dicht zusammengepfercht, um ja nichts von den "Klängen der Musik" zu verpassen. Es spielte gerade eine Band von 16-18jährigen, als ich hinzukam. Sechs langmähige Jünglinge mühten sich redlich ab, ihre Instrumente über Gebühr zu strapazieren und ihre kreischenden Zuhörer zu noch ohrenbetäubenderem Geschrei zu animieren. Die Sechs sahen zwar sehr gelangweilt und stupide aus, aber das schien kein Hinderungsgrund für ihre Fans zu sein, ihnen zuzujubeln. Ihre Begeisterung kannte keine Grenzen: Sie trampelten im Takt zu dem hämmernden Rythmus und einige "shakten, slopen und surfen" am Rande des Geschehens selbstvergessen vor sich hin. Die Verstärker arbeiteten gut, denn ich mußte schreien, um zu fragen, ob wir gehen wollten.

Doch Yeah-Yeah-Geschrei und in Ekstase geratene Zuschauer waren nicht die Hauptsache, schließlich handelte es sich um ein Jazz-Festival. Und dem wurde Genüge getan! Es waren so viele bekannte Jazz-Gruppen da, daß ich sie unmöglich alle aufzählen kann. So gab es zum Beispiel ausgezeichnete Amateurgruppen, von denen einige meiner Meinung nach allerdings schon wieder etwas zu perfektioniert waren. Aus Deutschland war unter anderen das Albert-Mangelsdorff-Quartett vertreten, von dem die belgische Zeitung "Libre Belge" schreibt: celui-ci est certainement le premier trombonniste actuel d'Europe.

Abschließend bliebe mir noch zu sagen, daß man heute nicht mehr so sehr des Jazz wegen nach Comblain fährt, sondern um mal ganz unter sich verrückt zu spielen.

"Comblain, c'est une foire. Une vraie, telle qu'on peut encore la voir dans de vieux villages. C'est un mélange de gaité, de liberté, parfois trop." (Libre Belge)

Holle Wendel  
Kl. 12 a

## Festival de Jazz à Comblain-la-Tour

Nach dem 2. Weltkrieg versprach ein amerikanischer Soldat der Gemeinde Comblain, der er sein Leben verdankte, er wolle ihnen den Bau einer neuen Kirche finanziell ermöglichen. Um das nötige Geld zu beschaffen, organisierte er das "festival de jazz". Die Premiere dieser alljährlich stattfindenden Jazzveranstaltung liegt nunmehr 16 Jahre zurück. Wie man mir erzählte, hat sich in dieser Zeit am äußeren Bild des Festivals allerdings manches geändert. Während der letzten Sommerferien hatte ich die Gelegenheit, die Veranstaltung zu besuchen, und ich möchte von meinen Eindrücken erzählen.

Mit drei belgischen Freunden fuhr ich am Nachmittag des 1. August nach Comblain. Auf einer riesigen Wiese war ein Podium aufgebaut, auf dem die verschiedenen Jazz-Bands auftraten. Rundherum hatten sich die Zuschauer, fast nur Jugendliche, verteilt. Sie lagen, saßen oder standen im Gras, tranken Bier und aßen die unvermeidlichen "frites". Einige von ihnen hatten hier bereits übernachtet. Die Garderobe war äußerst unterschiedlich. Die Spanne reichte vom eleganten Nachmittagskleid oder Anzug bis zu blue-jeans und Pullover. Man wäre weder im Abendkleid noch im Bikini aufgefallen. Das wäre so wieso nicht möglich gewesen, denn jeder kümmerte sich um sich selbst und höchstens um die, die er kannte. Die einzige Ausnahme waren einige junge Leute, die sich um ein bewußtloses Mädchen bemühten, die ein Opfer heißer Beatrythmen geworden war. Das Zelt, in dem mehr oder weniger lautstark gebeatet wurde, war so voll, daß man unter dem Druck der hereindrängenden Zuhörermassen die Seitenwände hochgezogen



# Réconciliation par dessus les tombes

## Versöhnung über Gräbern

Anfang des Jahres las ich in der Zeitung, daß der CVJM Bremen zusammen mit dem Volksbund wieder mehrere Lager in Compiègne/Frankreich zur Pflege deutscher Kriegsgräber durchführen wollte.

Am 9. August ging es um 20 Uhr los. Nach einer anstrengenden Busfahrt von 14 Stunden erreichten wir unsere Unterkunft, das "Maison de l'Europe" in Compiègne. - Gleich am nächsten Tag war unser erster Arbeitstag: 6 Uhr Wecken, 6.45 Uhr Frühstück, und um 7 Uhr holte uns der Bus ab, der uns zum Friedhof bringen sollte. - Es machte einen tiefen Eindruck auf uns, als wir den Friedhof, auf dem über 12 000 Gefallene liegen, zum erstenmal erblickten. Später lasen wir die Kreuzinschriften und waren sehr erschüttert, daß viele Soldaten mit 17, 18, 19 Jahren, also so alt wie wir, gefallen waren.

Nach ein paar einführenden Worten unseres Lagerleiters, Herrn Harms, bekamen wir unsere Arbeit zugeteilt. Einige mußten Unkraut jäten, andere Kreuze auswechseln oder Schilder annageln. Ich mußte mit einem Mädchen die Kreuze mit einer Wasserwaage richten. - Um 9.45 Uhr war Frühstückspause, wir bekamen heißen Tee und manchmal "baguettes", die langen schmalen Weißbrote. Eine zweite Pause war um 11 Uhr, und um 13 Uhr brachte uns der Bus wieder zurück ins "Maison de l'Europe", wo es bald darauf Mittagessen gab.

Nachmittags hatten wir Freizeit, wenn nicht Besichtigungsfahrten oder Gruppenfreizeit vorgesehen waren. Wir konnten schwimmen gehen (die Bremer brauchten keinen Eintritt im Bad zu bezahlen!), Tischtennis oder Federball spielen und Briefe schreiben. Abends hatten wir auch oft frei. Wir besuchten meistens Tanzabende oder gingen "downtown", um "vin rouge" zu trinken.



An einem Nachmittag besichtigten wir den "Clairiere de l'Armistice" in dem berühmten Wald von Compiègne. Hier wurde zweimal ein Waffenstillstand unterzeichnet. Anschließend haben wir noch das Schloß von Pierrefond angesehen.

Gleich am ersten Sonnabend fuhren wir nach Paris. Der Bus holte uns bereits sehr früh ab, so waren wir schon um 9 Uhr am Ziel. Vor der Kathedrale von Notre Dame stiegen wir aus und hatten genügend Zeit, diese großartige Kirche zu besichtigen und ein wenig zu bummeln. Weiter ging es dann zum kleinen und großen Triumphbogen, am Louvre vorbei durch Paris. - Um 11 Uhr war ein Empfang für uns in der deutschen Botschaft vorgesehen. Über die Mittagsstunden konnten wir frei verfügen. Nachmittags war der Eiffelturm unser Ziel. Mich persönlich störten allerdings die vielen Touristen dort. Dafür gefiel mir der Montmartre mit Sacre-Coer bedeutend besser. Man hat von der Kirche, die wunderschön ist, einen herrlichen Blick auf Paris. Den Abschluß dieses ereignisreichen Tages bildete eine Bootsfahrt auf der Seine durch das erleuchtete Paris. Um 1 Uhr in der Nacht waren wir wieder in Compiègne und durften dafür am nächsten Tag ausschlafen.

Zwei Tage später fand ein sportliches "Ereignis" statt: die Jungen unserer Gruppe spielten Fußball gegen eine andere deutsche Gruppe, die in Viguemont arbeitete. Unsere Gruppe gewann mit Hilfe unseres anspornenden Geschreies sehr überlegen mit 2:0. Das war natürlich ein Grund zum Feiern und so wurde abends getanzt.

Da wir die letzte Gruppe von fünf Jahren waren und der Friedhof vom CVJM an den Volksbund zurückgegeben werden sollte, waren viele offizielle Feiern geplant. Die ersten "perso-



nalité" fanden am Dienstag statt. Auch das Deutsche Fernsehen war anwesend. Wir beschlossen, eine inoffizielle Party im Wald zu veranstalten. Auf einer kleinen Lichtung richteten wir uns einen zünftigen Picknickplatz ein. Ein Batterieplattenspieler sorgte für Musik, und es wurde eifrig getanzt, während das Fernsehen fleißig filmte.

Die offiziellen Feiern begannen mit einem Empfang, den die Deutschen für die Franzosen im "Maison de l'Europe" gaben. Fünf Mädchen und fünf Jungen, unter ihnen auch ich, nahmen von unserer Gruppe daran teil. Wir sollten uns mit den französischen Gästen unterhalten und ihnen von unserem Leben und von unserer Arbeit erzählen. Ich kam mit einem alten Herrn ins Gespräch, der glücklicherweise sehr gut deutsch sprach. Wir unterhielten uns lange, er auf deutsch, ich auf französisch, denn wir wollten beide lernen. M. Blanche erzählte mir, daß er zu Fuß durch Deutschland gezogen sei, und er war sehr stolz darauf, "Bremen und die Mühle am Wall" zu kennen. Es war wirklich ein schöner und interessanter Abend. Am Freitag folgte die feierliche Kranzniederlegung am Ehrenmal von Compiègne. Dann fuhren wir mit unserem Bus zum französischen Soldatenfriedhof Tresly. Auch hier legten wir Kränze nieder. Als letztes kam "unser Friedhof". Von französischer Seite waren Vertreter der Stadt anwesend. Außerdem hatten französische Soldatenvereine Abordnungen entsandt. Von deutscher Seite waren Vertreter des CVJM, des Volksbundes und der Stadt Bremen erschienen. Es erfolgte die Übergabe des Friedhofs Nampel vom CVJM an den Volksbund. Nach dieser Feier war ein Empfang im Rathaus von Compiègne. Nachdem die unvermeidlichen Reden gehalten waren, gab es Champagner. Daß die Rückfahrt äußerst fröhlich verlief, könnt ihr euch wohl denken. - Aber schon am nächsten Abend war ein Abschiedsfest angesetzt. Unsere Gruppe führte einige Volkstänze und Sketche vor und wir sangen deutsche Volkslieder. Ein französischer Studentenor, die "Compagnons du Dimanche", sang noch einige Lieder ihres Landes und dann-endlich-begann der inoffizielle Teil des Abends, wir durften tanzen. Trotz des bevorstehenden Abschieds waren wir "so richtig in Stimmung". Am vorletzten Tag wurde dann noch eine Tagesfahrt nach Le Trepat und Paris-Plage unternommen. Wir badeten im Meer und legten uns in die Sonne, um noch schnell die richtige "Urlaubsbräune" zu ergattern.

Doch der Abschiedstag rückte unerbittlich näher. Jeder von uns wäre wohl gerne noch in Compiègne geblieben, aber um 15 Uhr holte uns der Bus ab und zurück ging es nach Bremen.

Wir werden immer gerne an die Zeit in Compiègne zurückdenken und an den Friedhof von Nampel, der uns mit seinen mahnenden Kreuzen an den Wahnsinn des Krieges erinnert.

# Erre

Dieser Film ist eine Studie des Mädchens Carol. Wir sehen Carol in London bei ihrer Arbeit im Schönheitssalon, ihr Leben zu Hause und bei ihrer Schwester, ihr Verhalten auf der Straße und den Männern gegenüber.

Carol ist ein pathologischer Fall. Sie ekelt sich vor Männern und weicht jedesmal vor einer körperlichen Berührung zurück. Häufig wird sie von Alpträumen geplagt, in denen sie von Männern überfallen wird. Ihre Angst geht so weit, daß sie zwei Morde an Männern, die ihr zu nahe kommen, begeht.

Ob ihr Verhalten zur Umwelt psychologisch zu erklären ist, ist zwar nicht sehr wichtig. Doch es ist schade, daß alles in der bloßen Betrachtung bleibt. Es werden keine Ursachen und Gründe angegeben. Polanski übt in diesem Film Kritik an unserer heutigen Gesellschaft. Er versucht, mit Hilfe der Verfremdung in uns Abscheu vor dem Leben zu erwecken. Die Verfremdung erreicht er einmal durch Abschreckung, indem er einige Szenen auf die Ebene von häufig gespielten Horrorfilmen bringt, zum anderen dadurch, daß alle Bilder aus der Sicht Carols, die nicht so denkt, fühlt und sieht wie wir, aufgenommen werden. Für uns unbedeutende Dinge, die wir kaum wahrnehmen, gewinnen an Bedeutung. Der Zerfall wird in den keimenden Kartoffeln, in dem verwesenden Fleisch und den zerrissenen Wänden aus Carols Träumen besonders deutlich. Unsere Pseudowirklichkeit kommt in dem Schönheitssalon zum Ausdruck. Alte Frauen wollen um jeden Preis jünger aussehen und machen so sich und der Umwelt etwas vor. Im Gespräch mit ihren Mitarbeiterinnen erkennt Carol, daß sich bei den meisten das Denken auf die körperliche Liebe beschränkt. Typisch dafür sind auch die Szenen in der Bar. Drei Männer unterhalten sich dort. Ihre Gespräche drehen sich auch nur um das eine Thema.

Immer wieder wird uns ein Straßenbild gezeigt. Es ist der graue Großstadt-Alltag, der monoton vor uns abläuft. Mechanisch geht Carol durch die Straßen. Das Treiben wird von ihr nicht beachtet. Dafür sieht sie andere Dinge, z. B. einen Riß in der Straße.

Auch zu Hause ist Carol nicht glücklich. Ihre Sehnsucht nach einem harmonischen Leben mit ihrer Schwester geht nicht in Erfüllung. Im Gegenteil, hier muß sie das Liebesleben ihrer Schwester mit anhören. Und gerade davor ekelt sie sich so sehr.

Es ist also die Umwelt, die Carol dazu bringt, so zu reagieren. Ihre Abscheu steigert sich immer mehr, so daß es zum Schluß zu furchtbaren Wachträumen kommt und sie zur Mörderin wird.

Ein scheinbarer Ausweg aus dieser ekelregenden Umwelt wird uns gezeigt. Neben Carols Wohnung befindet sich ein Kloster. Doch obwohl Carol sich in unserer Welt nicht zurechtfindet, zieht es sie nicht dorthin. Denn das Leben der Nonnen wird hier etwas lächerlich und nutzlos dargestellt. Ihre einzige Beschäftigung ist ein kindliches Ballspiel. Zum Schluß stellt man sich die Frage, ob dieser Fall symptomatisch ist und ob das Verhalten Carols sogar die letzte Konsequenz in unserem Leben ist? Ich meine nein. Es ist zwar sehr erschreckend, wie Polanski unser Leben sieht, doch es gibt auch andere Gesichtspunkte. Und es muß nicht zu derartigen pathologischen Erscheinungen führen.

Gudrun Srugis  
Kl. 13 m

## aufgeschnappt:

Eine mit Rasiermesser mordende Psycho-  
pathin langweilt zwei Stunden lüsterne  
Zuschauer.

# GEFAHR ERKANNT GEFAHR GEBANNT

## Führerschein – leicht gemacht!

Auch wir, die bjp (Bremer Jugend-Presse), wollen eine Lanze brechen für die Idee, die unter diesem Motto die Gefahren im Straßenverkehr bekämpft.

'Führerschein kostenlos' verspricht nicht zuviel, sondern kündigt eine reale Möglichkeit an. Alle Schülerinnen und Schüler können an unseren Lehrgängen teilnehmen und den Führerschein der Klasse IV erwerben, der natürlich die Klasse V einschließt.

Dazu ein kleines Vorwort:

Die Gefahren des Straßenverkehrs sind bekannt. Keiner kann sich ihnen entziehen, der Fußgänger ebenso wenig wie der Radfahrer. Letzterer ist sogar extrem gefährdet. Auch hier gilt es, die Regeln des Straßenverkehrs nicht nur zu ahnen, sondern sie sicher zu beherrschen.

Das war der Ausgangspunkt für eine Unterhaltung mit einigen verantwortungsbewußten und aufgeschlossenen Bürgern unserer Stadt. Bei dieser Unterhaltung wurde die Idee geboren, daß auch wir dazu beitragen können, Unfälle zu vermeiden. Der Grundgedanke, vorbeugend durch das Vermitteln von Kenntnissen zu wirken, wurde schnell ergänzt durch Maßnahmen, die zur aktiven Teilnahme am Straßenverkehr als 'Motorisierter' führen.

Gemeinsam mit einer Fahrschule werden wir Lehrgänge organisieren, in denen Schülerinnen und Schüler mit den Regeln des Straßenverkehrs intensiv vertraut gemacht werden. Das, Filme, Modelle und ein lebendiger Unterricht führen rasch und gründlich ein, vertiefen das Wissen und beuten den Lehrstoff so aus, daß am Lehrgangsende die ordentliche Abnahme der Führerscheinprüfung für die Klasse IV vor dem Straßenverkehrsamt erfolgt.

Das alles wird Euch ohne Kosten für den Lehrgang geboten. Nur die 'Gebühr zur Erteilung der Fahrerlaubnis' in Höhe von DM 9,20 müßt Ihr von Eurem Taschengeld absparen, was Euch die Sache aber sicher wert ist.

Träger dieser Lehrgänge ist die Bremer Jugend-Presse (bjp). Zunächst hat sich die Fahrschule OLE H. JAGODIZ, Humboldtstraße 141, bereit gefunden, den Unterricht in ihren Räumen zu übernehmen. Es ist zu erwarten, daß sich weitere Fahrschulen über kurz oder lang anschließen werden.

Übrigens erleichtert dieser kostenlose Lehrgang auch von vornherein eine Erweiterung des Führerscheins auf die Klassen III, II und I.

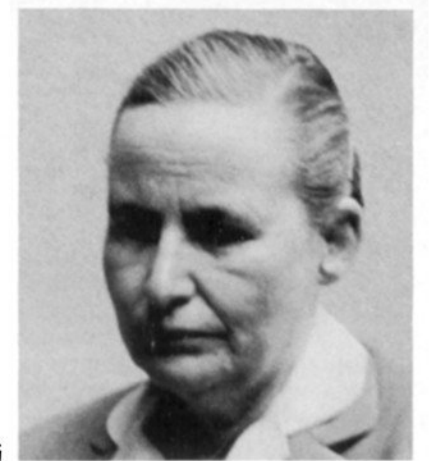
Wer bis hierher gelesen hat, dem wird aufgegangen sein, daß 'zwei Fliegen mit einer Klappe' geschlagen werden. Für die Gemeinschaft werden diese Lehrgänge ein wesentlicher Schritt zur Vermeidung von Verkehrsunfällen sein. Für jeden einzelnen von uns aber wird es möglich gemacht, selbst motorisierter Verkehrsteilnehmer zu werden.

Eine einmalige Aktion 'Gefahr erkannt - Gefahr gebannt' hat schon vieles für sich, wie die letzten Wochen gezeigt haben: aber der Kampf geht weiter, und wir dürfen nicht aufhören, den Unfalltod zu bekämpfen.

Amerika - das Land des Fortschritts mit dem weiten Blick in die Zukunft - hat bereits an Schulen und Universitäten den 'Führerscheinwerb' als Pflichtfach eingeführt. Amerika weiß, was es bedeutet, schon auf der Schulbank den 'gentleman der Straße' heranzubilden.

Deshalb: Beteiligt Euch an der Aktion - wir bereiten Euch den Weg. Damit die Lehrgänge günstig eingeteilt werden können, geschieht die Anmeldung über die Organe unserer Jugendpresse. Meldet Euch deshalb bei Eurem Chefredakteur, der alles weitere für Euch in die Wege leitet und Euch den Beginn des nächsten Kursus bekanntgeben wird.

Eure ' b j p '



# Quiz



Durch die freundliche Mithilfe unserer Lehrer ist es mir gelungen, euch in dieser Nummer einen Foto-Quiz besonderer Art zu präsentieren! Ich möchte hier für das mir entgegenge-

brachte Verständnis nochmals herzlich danken. Eure Aufgabe ist es nun, zu jedem Kinderbild das dazugehörnde Erwachsenenfoto zu finden. Viel Spaß!

Holle Wendel  
Kl. 12 a



### Auflösung:

- ELIEN FISCHER' 3 K
- ELI' DR. MATHIASSEN' 8 C
- HELL DR. VONHORN' 1 A
- ELI' WÄRBER' 6 C
- ELI' DR. MICHAELSEN' 2 D
- HELL SÖRNER' 4 E
- ELI' DR. LUNDKJÆR' 3 B
- HELL DR. BRØDGER' 5 H
- HELL DØRRIEG' 1 E



# Sich einordnen und viel leisten ...

ein unpopuläres Begriffspaar in einer Welt, in der Geltungsbedürfnis und materielle Interessen die wesentlichen Antriebe zu sein scheinen. Trotzdem finden sich jedes Jahr sechstausend junge Männer, die sich für den Beruf des Offiziers interessieren. Etwa zweitausend werden jährlich gebraucht und eingestellt.

Was zieht diese jungen Männer – es sind überwiegend Abiturienten – zum Offizierberuf? Erstaunlicherweise genau das, was sie erwartet: Eine gründliche Ausbildung nach modernen Methoden der Pädagogik. Frühzeitige Verantwortung in einem Maße, wie Wirtschaft und Verwaltung sie in der Regel nur älteren Männern übertragen. Die Vielseitigkeit des Berufes, die von Menschenführung über Organisationsprobleme, Management, Pädagogik, angewandte Naturwissenschaften und technische Spezialaufgaben bis zur Erprobung der eigenen körperlichen Leistungsgrenze bei

Gefechtsübungen und Ranger-Ausbildung reicht. Das Erlebnis der Kameradschaft, das es in dieser Form nirgendwo mehr gibt. Wer seinen Beruf nicht als Brot-erwerb auffaßt, sondern Befriedigung in einer Aufgabe sucht, die vielen verschlossen bleiben muß, der taugt zum Offizier. Die Allgemeinheit läßt sich seine Ausbildung etwas kosten. Sie gibt ihm die Sicherheit klarer Verhältnisse auf lange Sicht. Dafür verlangt sie einen körperlich leistungsfähigeren und charakterlich einwandfreien Mann, der in jeder Lage Vorbild sein kann. Sein Wissen und seine Bildungsfähigkeit müssen akademischen Ansprüchen entsprechen. Demnächst ist wieder Platz für zweitausend Jungen, die einen lebendigen Beruf, eine Aufgabe suchen.

Der Berufs-Offizier dient auf Lebenszeit. Der Offizier auf Zeit verpflichtet sich auf mindestens 3 (Luftwaffe und Marine 4), höchstens 15 Jahre. Einstellungsbedingungen: Abitur oder entsprechender Bildungsstand. Höchstalter 25 Jahre. Einstellungstermin: 1. April und 1. Oktober. Auskunft und Bewerbung: Personalstammamt der Bundeswehr, 5 Köln, Neumarkt 49.

Bitte, informieren Sie mich über die Offizierlaufbahn in  
 Heer  Luftwaffe  Marine  (Zutreffendes ankreuzen)

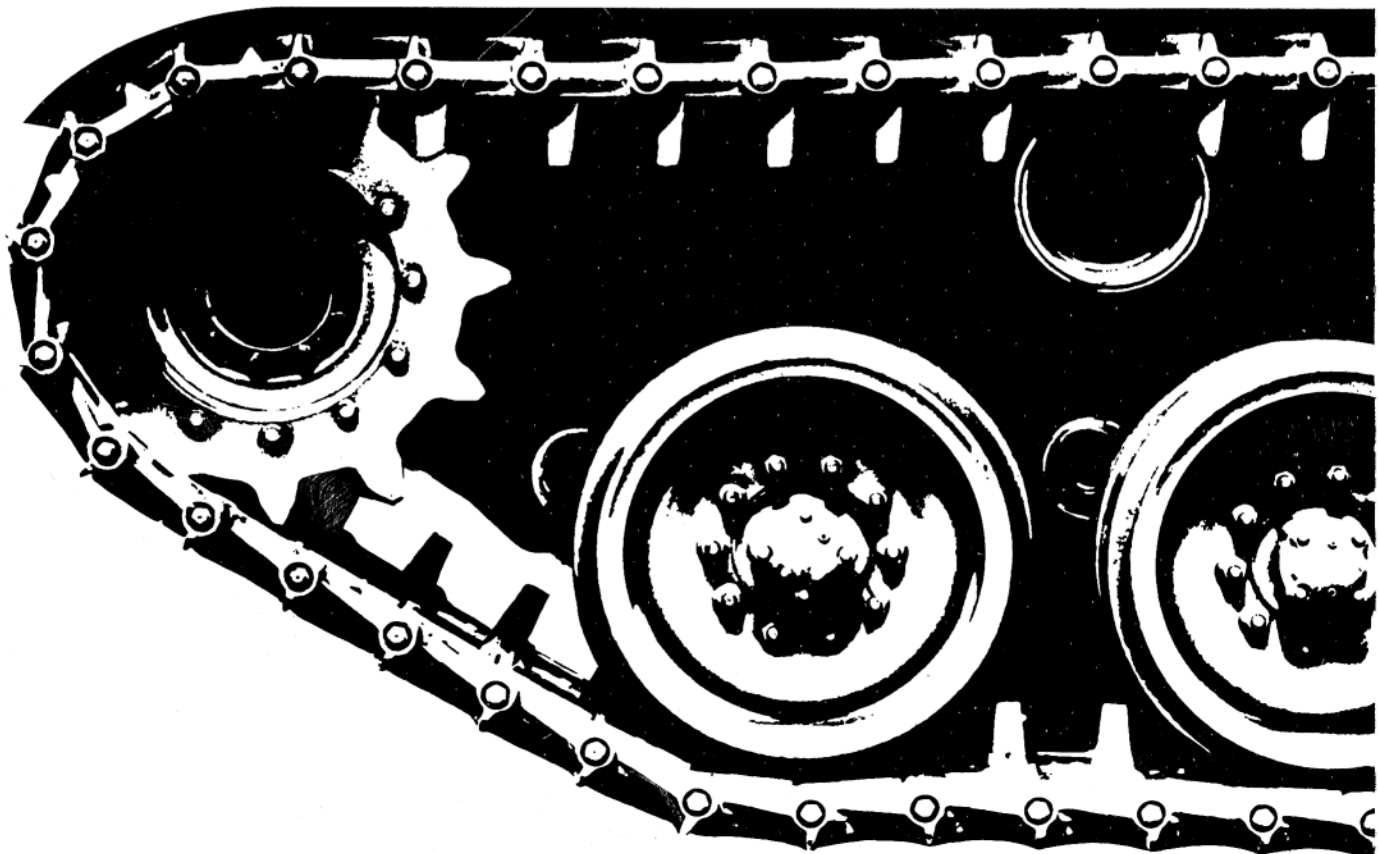
Name: \_\_\_\_\_ Vorname: \_\_\_\_\_ Geburtsdatum: \_\_\_\_\_

Ort: (     )     Straße: \_\_\_\_\_

Kreis: \_\_\_\_\_ Beruf: \_\_\_\_\_

Schulbildung: Abitur  Oberstufe  mittl. Reife  84/37/1450

Bitte in Blockschrift ausfüllen, auf Postkarte kleben und senden an  
**Bundeswehramt, 53 Bonn, Postfach 7120**







Da uns bis Redaktionsschluß das Wahlergebnis nicht vorlag, lassen wir alle Möglichkeiten offen.